

Richard Heidler

## Schrittmacher der Internationalisierung: Ergebnisse der Evaluation der Internationalen Graduiertenkollegs

*Der Prozess zunehmender Internationalisierung ist für das Forschungssystem konstitutiv, in Deutschland wird er von der DFG mit ihren Förderangeboten aktiv mitgestaltet. Das Förderverfahren der „Internationalen Graduiertenkollegs“ setzt hierbei besondere Akzente. Die im Jahr 2014 abgeschlossene Evaluation des Programms zielt auf eine Bestandsaufnahme der erzielten Internationalisierungseffekte in der grenzüberschreitenden gemeinsamen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Infobrief stellt ausgewählte Befunde der Studie vor. Im Fokus stehen dabei die Motivationen, Perspektiven und Erfahrungen der Doktorandinnen und Doktoranden, der an deren Ausbildung beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie der Hochschulleitungen.*

### 1 Ausgangslage und Methodik

Anlass der Evaluation der Internationalen Graduiertenkollegs (IGK) war die Frage, welche Internationalisierungseffekte diese Programmvariante fünfzehn Jahre nach ihrer Einführung unter den Bedingungen einer ohnehin starken Internationalisierung der Wissenschaft entfaltet hat. Die Evaluationsstudie, durchgeführt von Anton Geyer, Florian Berger, Tobias Dudenbostel und Brigitte Tiefenthaler von der Techropolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft, sollte diese Internationalisierungseffekte systematisch erfassen und kombinierte verschiedene Methoden und Datenzugänge, um die interessierenden Fragestellungen zu beantworten.

Analytisches Konzept der Studie ist die Annahme, dass Internationalisierung kein Selbstzweck ist, sondern der Sicherung und Gewinnung wissenschaftlicher Ressourcen dient. In IGK sind drei Ebenen unterschiedlicher Ak-

teure zu identifizieren, die jeweils unterschiedliche Erfahrungen mit und Ansprüche an IGK haben und unterschiedliche Ressourcen durch sie mobilisieren wollen. Dies sind die Promovierenden, die im Ausland und in Deutschland beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sowie die Universitäten als antragstellende Institutionen.

Die Studie kombiniert quantitative und qualitative Methoden. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Interviews mit Angehörigen der drei Akteursebenen. Mit Personen aus diesen Gruppen wurden insgesamt 83 leitfadengebundene Interviews geführt. Darüber hinaus wurden Entscheidungsvorlagen des Senats- und Bewilligungsausschusses (2013) für klassische GRK und IGK auf Formen und Relevanz der internationalen Zusammenarbeit hin ausgewertet. Außerdem wurden Lebensläufe von 135 IGK-Sprecherinnen und -Sprechern in Hinsicht auf individuelle Erfahrungen Internationalität, so-

## Graduiertenkollegs

Das Förderprogramm Graduiertenkollegs (GRK) wurde erstmals 1990 eingerichtet. Es verfolgt das Ziel, die Position der Doktorandinnen und Doktoranden sowie die Qualität der Qualifizierungsarbeiten durch strukturierte Promotionsverbände zu stärken und den Promovierenden früh zu einer selbstständigen Forschung zu verhelfen (DFG 2010). Die Graduiertenkollegs haben sich kontinuierlich weiterentwickelt. Sie sind heute auf maximal neun Jahre angelegte Einrichtungen der Hochschulen, die ein thematisch fokussiertes Forschungsprogramm mit einem strukturierten Qualifizierungskonzept kombinieren.

## Internationale Graduiertenkollegs

Internationale Graduiertenkollegs (IGK) sind eine Programmvariante von Graduiertenkollegs, bei der das Forschungs- und Ausbildungsprogramm der Graduiertenkollegs gemeinsam mit einer Partnergruppe im Ausland durchgeführt wird. Diese Variante wurde 1997 als „Europäische Graduiertenkollegs“ eingeführt, ab 2001 für Kooperationen mit außereuropäischen Partnern geöffnet und in „Internationale Graduiertenkollegs“ umbenannt. Sie umfasst eine systematische, enge Kooperation mit einer ausländischen Forschungseinrichtung und mehrmonatige wechselseitige Forschungsaufenthalte der Promovierenden. Die ausländischen Partner in IGK müssen eine Komplementärfinanzierung beibringen. Von den insgesamt 253 Graduiertenkollegs, die sich 2013 in der Förderung befanden, waren 57 Internationale Graduiertenkollegs.

wie Antrags- und Bewilligungsdaten und Daten des von der DFG jährlich durchgeführten GRK-Monitorings<sup>1</sup> quantitativ untersucht.

Beispielhaft wurden zudem zu 13 IGK und 14 GRK in den Fächern Biologie und Chemie bibliometrische Analysen durchgeführt. Diese Fächer sind von ihrer Publikationspraxis her gut erfassbar, stellen allerdings auch ohnehin stark international arbeitende Disziplinen dar. Publikationsdaten für 452 beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie 1.063 Doktorandinnen und Doktoranden der Kollegs wurden vergleichend statistisch ausgewertet.

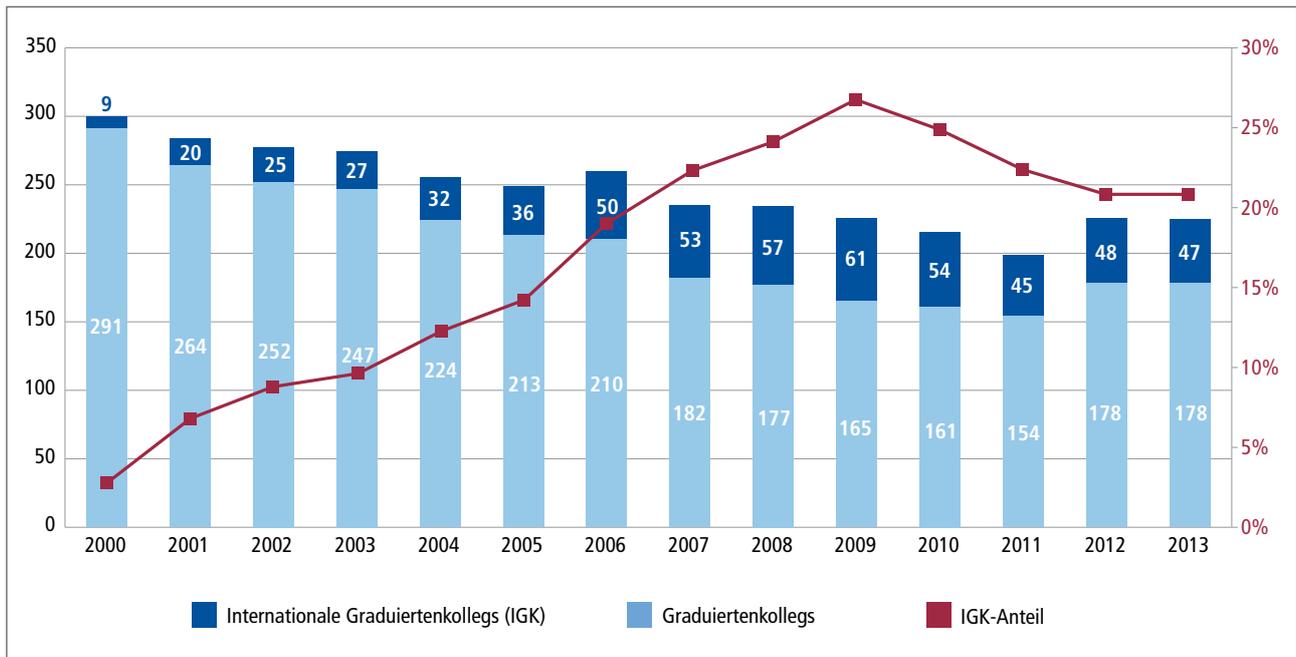
Im Folgenden werden zunächst zentrale Kennzahlen des Programms vorgestellt. Die darauf folgenden Abschnitte beschreiben die verschiedenen Perspektiven und die Internationalisierungseffekte für die drei wichtigsten beteiligten Gruppen. Abschließend werden die Effekte zusammengefasst und bewertet.

## 2 Förderdaten von IGK und GRK im Vergleich

Die nachfolgenden Kennzahlen informieren darüber, wie sich die Nutzung der Programmvariante IGK in den letzten Jahren entwickelt hat, welche Länder beteiligt sind und welche Unterschiede es bei Förderquoten und Bewilligungssummen zwischen IGK und GRK gibt. Seit der Einführung der Variante bis zum Ende des Berichtszeitraums hat die DFG Förderungen für insgesamt 101 IGK bewilligt. Bis zum Jahr 2009 wuchs der Anteil der geförderten IGK kontinuierlich an (Abbildung 1), bis sich der Anteil der IGK an allen Graduiertenkollegs derzeit bei ca. einem Fünftel eingependelt hat.

Vergleicht man die Fächerverteilung in den „klassischen“ Graduiertenkollegs und IGK, zeigen sich deutliche Unterschiede in der Nutzung der Programmvarianten in den Wissenschaftsbereichen (Abbildung 2). In den Jahren 2007 bis 2013 kamen von 112 bewilligten Vollarträgen bei GRK 37 Prozent aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, 21 Prozent aus den Lebenswissenschaften, 24 Prozent aus den Naturwissenschaften und 18 Prozent aus

<sup>1</sup> Die DFG führt jährlich ein Stammdaten-Monitoring durch, in dem Informationen zu den an den geförderten Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erhoben werden. Dieser Befragungsdaten zu Themen wie Soziodemographie, Promotionsverläufen, Mobilität und Internationalität gehen in statistische Berichte und Anfragen beispielsweise zu Nachwuchs- und Genderthemen ein.



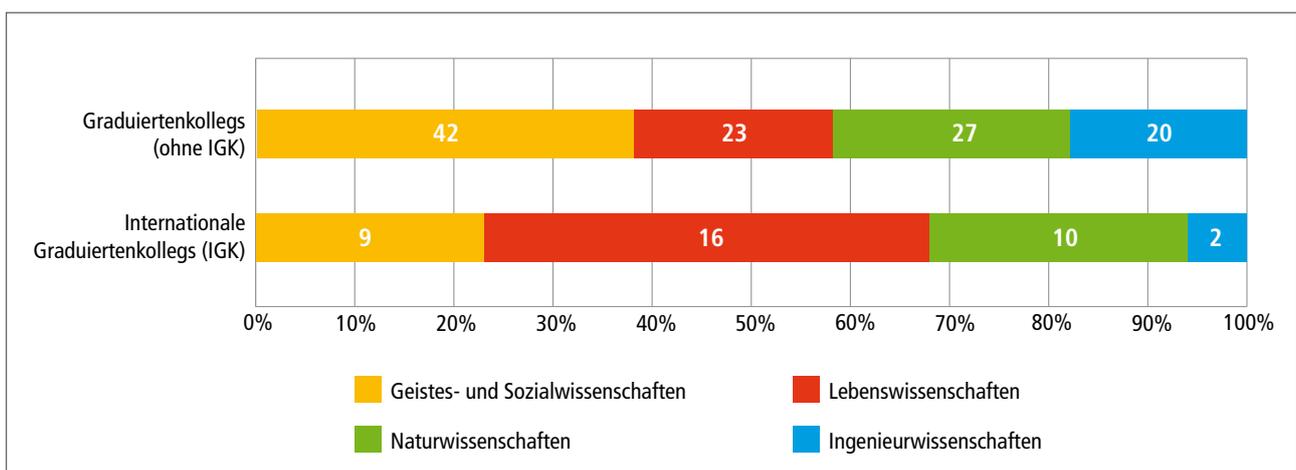
**Abbildung 1: Anzahl der zum 01.11. des jeweiligen Jahres in Förderung befindlichen Graduiertenkollegs**

den Ingenieurwissenschaften. Von den 37 in den genannten Jahren bewilligten IGK-Vollanträgen entfallen 43 Prozent auf die Lebenswissenschaften. Aus den Naturwissenschaften kommen 10 der 37 bewilligten IGK, 9 stammen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften und nur zwei aus den Ingenieurwissenschaften. Die IGK sind offenbar für die Lebenswissenschaften besonders attraktiv, bei den GRK gibt es einen Schwerpunkt in den Geisteswissenschaften.

Die Betrachtung der Förderquoten, also des Anteils der bewilligten an allen entschiedenen Einrichtungsanträgen im Vergleich, zeigt, dass IGK mit 53 Prozent leicht erhöhte Chancen auf

eine Bewilligung haben (GRK = 45 Prozent). Bei den Fortsetzungsanträgen hingegen sind die Bewilligungschancen mit 71 Prozent (im Vergleich zu 81 Prozent für GRK) etwas geringer. IGK erhielten über die letzten fünf Jahre mit durchschnittlich 764 Tsd. Euro pro Berichtsjahr nur geringfügig mehr DFG-Mittel als klassische GRK mit durchschnittlich 751 Tsd. Euro.

Bislang waren Partnerinstitutionen in 30 Ländern, davon 17 europäische und 13 außereuropäische Staaten, an IGK beteiligt. Innerhalb Europas gab es die meisten gemeinsamen IGK mit Einrichtungen in den Nachbarstaaten Niederlande (15), Frankreich (13) und der Schweiz



**Abbildung 2: Anzahl der bewilligten Vollanträge nach Wissenschaftsbereich und Programmvariante, Entscheidungsjahre 2007 bis 2013**

(7); außereuropäisch sind die Vereinigten Staaten (13), China (7) und Kanada (7) die bedeutendsten Partnerländer im Programm. In einigen dieser Länder gibt es Partnerorganisationen, mit denen die DFG eine Übereinkunft zur gemeinsamen Förderung von IGK abgeschlossen hat.

Der Anteil der ausländischen Doktorandinnen und Doktoranden variiert zwar je nach Wissenschaftsbereich (Abbildung 3), ist aber für alle Disziplinen in IGK höher als in klassischen Graduiertenkollegs. Besonders deutlich ist die Differenz in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Bei den Postdoktorandinnen und Postdoktoranden ist der Anteil der ausländischen Forschenden mit 52 Prozent für die IGK im Vergleich zu 34 Prozent für die GRK noch ausgeprägter. IGK sprechen, das zeigen auch die Interviews, eine internationaler orientierte Gruppe von Nachwuchsforschenden an, als klassische GRK.

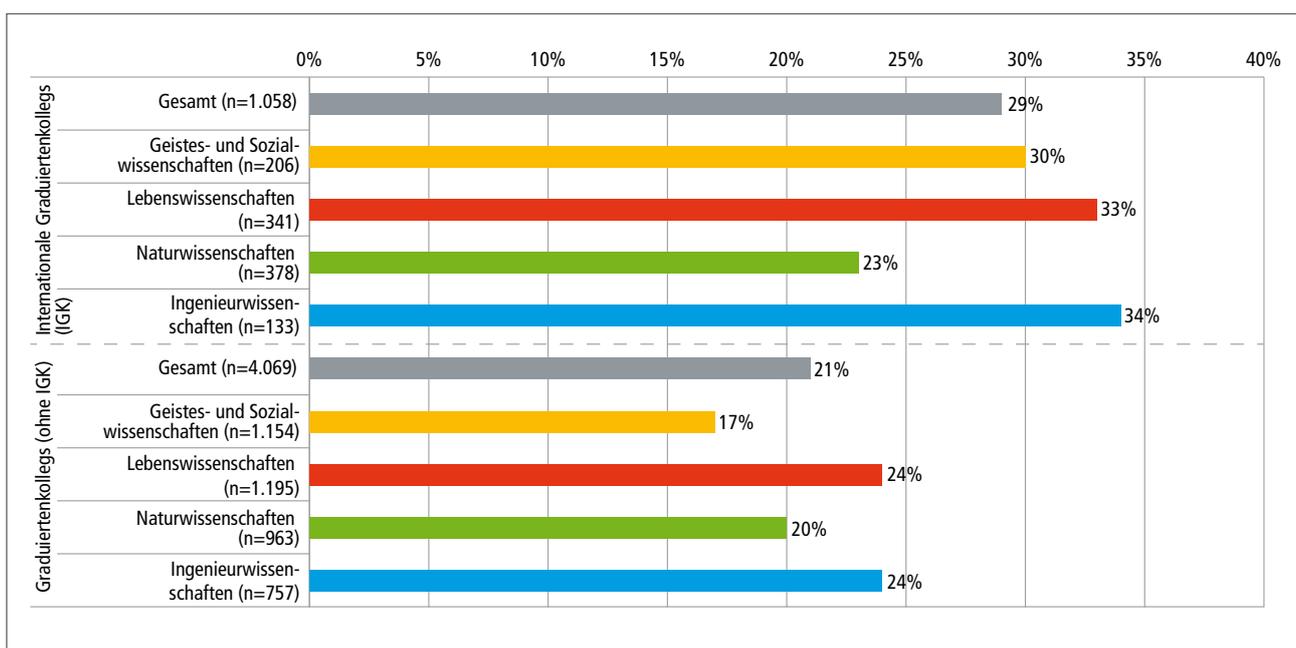
Insgesamt zeigt der Vergleich der Kennziffern, dass die zunächst steigende Nachfrage nach dem Programm in den ersten Jahren seit einigen Jahren ein stabiles Niveau erreicht hat. Auffallend sind deutliche Unterschiede in der Verbreitung dieses Programmtyps in den einzelnen Wissenschaftsbereichen. Die Unterschiede bei den Förderquoten fallen hingegen

gering aus. Europäische und „long-distance“-Kooperationen halten sich in etwa die Waage. Innerhalb einer großen Zahl von Partnerländern gibt es eine Häufung von einigen besonders aktiven Partnern, sowohl außerhalb als auch innerhalb Europas. Die Promovierenden und Postdocs sind über alle Wissenschaftsbereiche in IGK „internationaler“ als in GRK.

### 3 Doktorandinnen und Doktoranden

Die zentrale Zielgruppe von IGK sind zuerst einmal die Promovierenden, die zu eigenständiger Forschung, einer internationalen Ausrichtung und letztlich einer erfolgreichen Promotion geführt werden sollen. Mit welcher Motivation promovieren sie an IGK?

Der primäre Grund ist das fachliche und wissenschaftliche Interesse an einem bestimmten Promotionsthema. Auch die strukturierte Form des Promotionsprogramms, mit einer engen Bindung an die anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten, die teilweise auch über die Promotionszeit hinaus reicht, schätzen sie. Daneben sind aber auch die Programmspezifika der IGK ein besonderer Anreiz. Die Auslandsaufenthal-



**Abbildung 3: Anteil ausländischer Doktorandinnen und Doktoranden nach Programmvariante und Wissenschaftsbereichen**

te werden als Chance gesehen, sich persönlich und wissenschaftlich weiterzuentwickeln. Dies wird auch rückblickend von ehemaligen IGK-Promovierenden, die heute Postdoktoranden sind, so bestätigt, die in ihrer IGK-Beteiligung einen entscheidenden Beitrag zum weiteren Verlauf ihrer Karriere sehen.

Die Dauer der Auslandsaufenthalte variiert und richtet sich vor allem am Nutzen für das Disserationsprojekt aus. Die Daten des Monitorings des DFG-Programms Graduiertenkollegs zeigen, dass im Berichtsjahr 2012 mehr als 40 Prozent der Doktorandinnen und Doktoranden der Fördervariante IGK einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolvierten (Abbildung 4). In den klassischen GRK sind es hingegen 22 Prozent. Dabei wird in IGK nicht zwingend die Partnerinstitution des IGK besucht. Die Wahl des Zielorts wird vielmehr flexibel den Promotionsbedürfnissen angepasst. Der Auslandsaufenthalt wird genutzt, um Fragestellungen, Untersuchungsmethoden oder Forschungsansätze zu fokussieren. Aus Sicht der Promovierenden wirkt sich der Aufenthalt nicht promotionsverlängernd aus.

Bibliometrie befasst sich mit der quantitativen Analyse von Publikationen. Die bibliometrische Auswertung der hier vorgestellten Studie fokussiert auf kooperativ entstandene Publikationen und ist auf die Fächer Chemie und Biologie beschränkt. Zur Übertragbarkeit auf andere Fächer können daher keine Aussagen gemacht werden. Zudem erfassen biblio-

metrische Auswertungen nur Kooperationen, die in einem formalen Schriftstück, eben einer Publikation, münden. Informelle Kooperationen und vielgestaltige Austauschbeziehungen, wie sie in wissenschaftlichen Projekten immer stattfinden, werden so nicht erfasst.

Der Anteil der Publikationen, die Promovierende in der Kollegperiode mit einem Koautor der Partnereinrichtung veröffentlichen, variiert stark und ist insgesamt nur relativ gering (Abbildung 5). Ein nachweislicher persönlicher Nutzen für Promovierende in den analysierten IGK ist eine auf Dauer nachwirkende kollaborative und internationale Ausrichtung. Bei IGK sinkt der Wert gemeinsamer Ko-Publikationen mit anderen Promovierenden von 32 Prozent nur auf 23 Prozent, bei GRK hingegen von 28 Prozent auf 13 Prozent in der Folgeperiode. Die Daten deuten auch darauf hin, dass Absolventinnen bzw. Absolventen eines IGK mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit eine wissenschaftliche Tätigkeit im Ausland (z.B. als Postdoc) fortsetzen. Sie publizieren jedenfalls häufiger als ihre GRK-Pendants auch nach der Kollegzeit als Angehörige einer ausländischen Forschungseinrichtung (28 Prozent versus 22 Prozent Publikationen mit Affiliation im Ausland). Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich die Effekte, die sich aus dem Auslandsaufenthalt ergeben, wie beispielsweise das Erlernen einer Forschungsmethode, nicht zwingend in einer Ko-Publikation mit der Partnereinrichtung widerspiegeln.

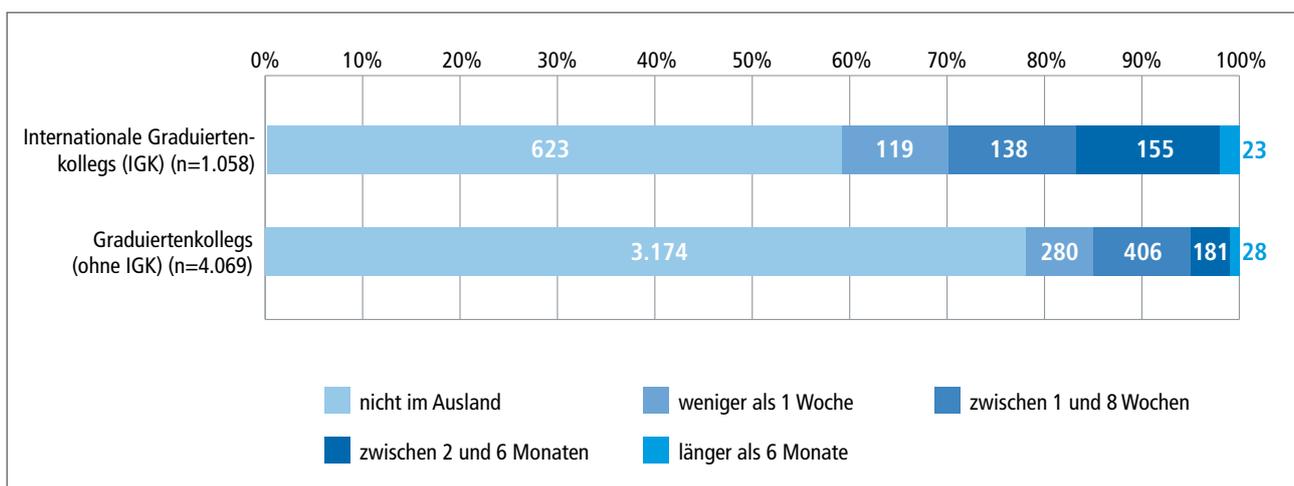
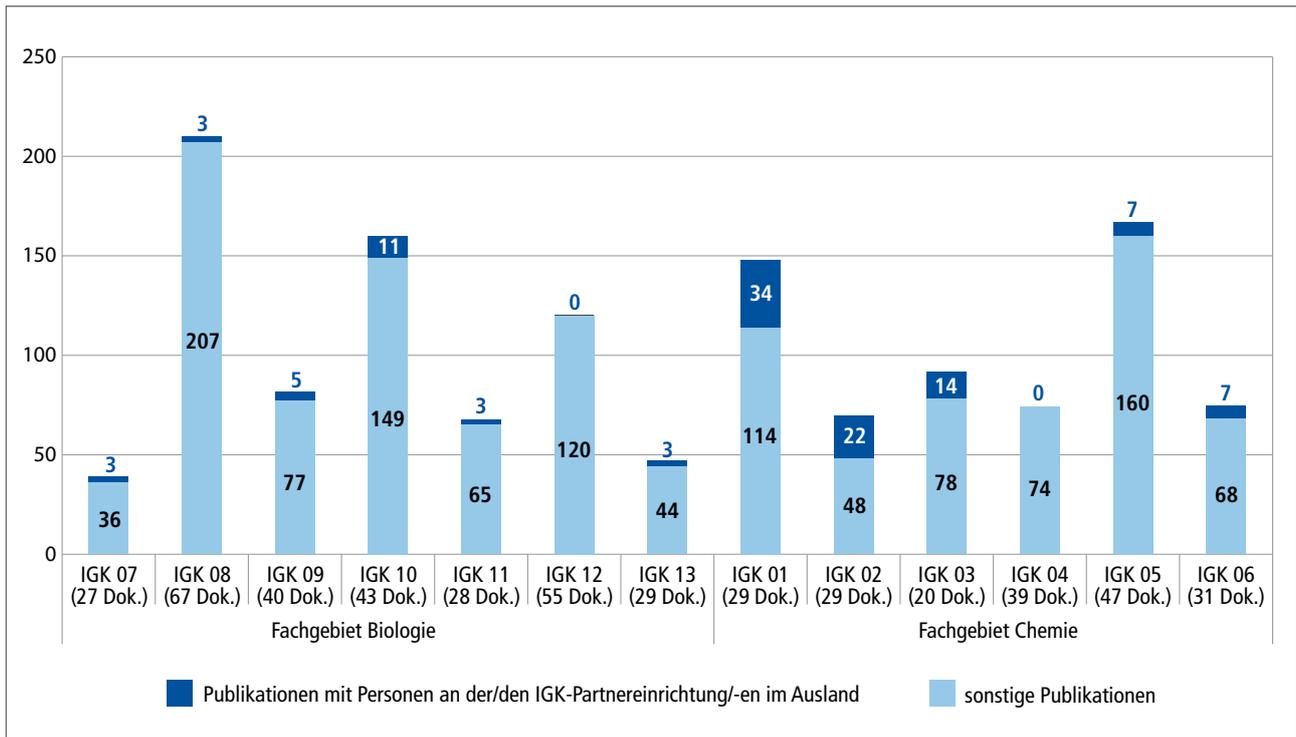


Abbildung 4: Dauer der Auslandsaufenthalte der Doktorandinnen und Doktoranden im Berichtsjahr 2012



**Abbildung 5: Anzahl der Publikationen der Doktorandinnen und Doktoranden, die während der Mitgliedschaft im IGK gemeinsam mit Personen an den Partnereinrichtungen im Ausland veröffentlicht wurden, sowie Anzahl der sonstigen Publikationen in diesem Zeitraum**

Darüber hinaus gibt es auch andere Anforderungen, bspw. Qualifikationserfordernisse, weshalb die Doktorandinnen und Doktoranden auch bei Publikationen, die in einem gemeinsamen Forschungskontext entstanden sind, als alleiniger oder Erstautor auftreten.

Die Doktorandinnen und Doktoranden an IGK zeichnen sich also schon vor Ihrer Teilnahme an IGK durch ein besonderes internationales Interesse aus. Die Erarbeitung des Promotionsthemas in einem internationalen Kontext wird von ihnen als Mehrwert betrachtet, der dazu beiträgt, an den Untersuchungsmethoden oder Forschungsansätze zu feilen und auch langfristig eine internationale und kollaborative Orientierung zu schaffen.

#### 4 Beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

In diesem Abschnitt wird die Frage geklärt, welche Vorteile und Ressourcen sich die die Promovierenden betreuenden beteiligten Wis-

senschaftlerinnen und Wissenschaftler von IGK versprechen. Sie betrachten IGK vor allem als Instrument der Forschungsförderung. Neben dem Aspekt des Mehrwerts (internationaler) wissenschaftlicher Kooperationen wird aber auch die mit dem IGK verbundene Sichtbarkeit und Reputation geschätzt. Diese macht beispielsweise die Anbahnung weiterer internationaler Kooperationen leichter. Im Vergleich zu einem GRK-Antrag wird der Mehraufwand eines IGK-Antrags zudem als gering eingestuft.

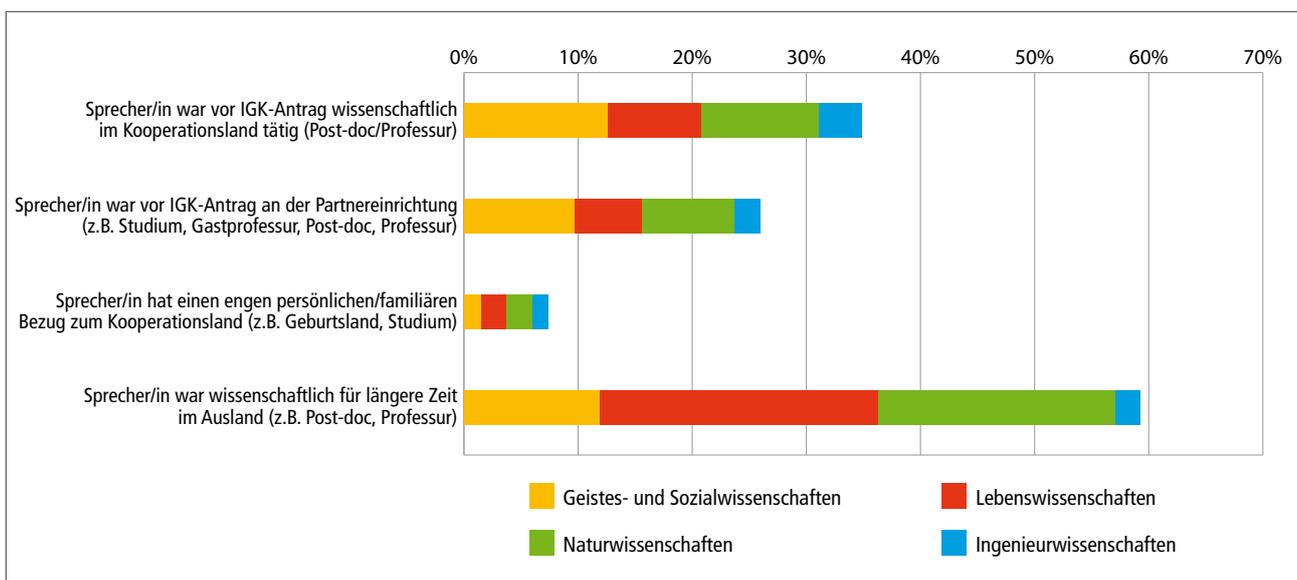
Vereinzelt spielen strategische Überlegungen bei der Wahl der Partnereinrichtung eine Rolle. Weit überwiegend stehen aber bei der Wahl der Partner nach Angabe der Befragten die Komplementarität der Forschung und der wechselseitige Zugang zu Expertise, Ressourcen und Methoden im Vordergrund. Der Austausch von Doktorandinnen und Doktoranden befruchtet dann die wissenschaftliche Arbeit wechselseitig. Eine Analyse der Biographien der Sprecherinnen und Sprecher zeigt, dass diese in der Mehrheit schon vor der Beantragung der IGK einen internationalen Bezug hatten. Dieser ist am häufigsten

durch eine wissenschaftliche Tätigkeit im Ausland begründet und liegt weniger in einem familiären oder biographischen Hintergrund in dem Kooperationsland: Teilweise waren die Sprecherinnen bzw. Sprecher auch schon im jeweiligen Partnerland oder an der Partnereinrichtung tätig. Entscheidend ist aber in den meisten Fällen (59 Prozent) die internationale Erfahrung durch einen längeren Aufenthalt im Ausland, der nicht zwingend an der Partnerinstitution oder dem Kooperationsland stattfand (Abbildung 6). Dieses Muster ist am stärksten in den Natur- und Lebenswissenschaften, weniger in den Geistes- und Sozialwissenschaften sichtbar.

Die Befragung beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der ausländischen Partnereinrichtungen zeigt, dass es meist schon vor der Beantragung Kontakte und Arbeitsbeziehungen zu einem Kernteam oder zur Sprecherin bzw. zum Sprecher der deutschen Einrichtung gegeben hat. Einige der ausländischen Partner hatten zudem schon als Gastwissenschaftler oder Humboldt-Preisträger Aufenthalte in Deutschland absolviert. Teilweise wurden Kontakte aber auch über Dritte oder die DFG-Auslandsbüros vermittelt. Beratungsbedarf besteht insbesondere aufgrund der obligatorischen Komplementärfinanzierung durch den ausländischen Partner,

die aufgrund unterschiedlicher Fördersysteme nicht immer leicht zu erlangen ist.

Wie prominent schlägt sich die Kooperation auf Ebene der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in gemeinsamen Publikationen mit den internationalen Partnern nieder? Wie bei den Doktorandinnen und Doktoranden ergibt die bibliometrische Analyse auch hier, dass der Anteil der Ko-Publikationen von beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit den beteiligten Partnereinrichtungen an der Gesamtzahl ihrer Publikationen eher gering ist. Zudem sind überproportional häufig die Kollegsprecherinnen bzw. -sprecher und seltener andere beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des IGK an diesen Ko-Publikationen beteiligt. Die bibliometrischen Analysen legen aber nahe, dass sich IGK durch eine intensivere Zusammenarbeit am Standort auszeichnen. Der Anteil der Publikationen, der durch zwei oder mehrere der am IGK beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entsteht, am gesamten Publikations-Output der Forschenden ist zumindest in der Biologie höher als in den klassischen GRK (38 Prozent versus 25 Prozent in der Kollegperiode). In geringem Ausmaß ist dieser Unterschied auch in der Chemie sichtbar (Abbildung 7).



**Abbildung 6: Anteil der Sprecherinnen und Sprecher mit internationaler Erfahrung und anderen Bezügen zum Kooperationsland unter 135 Sprecherinnen und Sprechern von IGK-Einrichtungs- und Fortsetzungsanträgen der Bewilligungsjahre 1998 bis 2013, mit Zuordnung des Wissenschaftsbereichs**

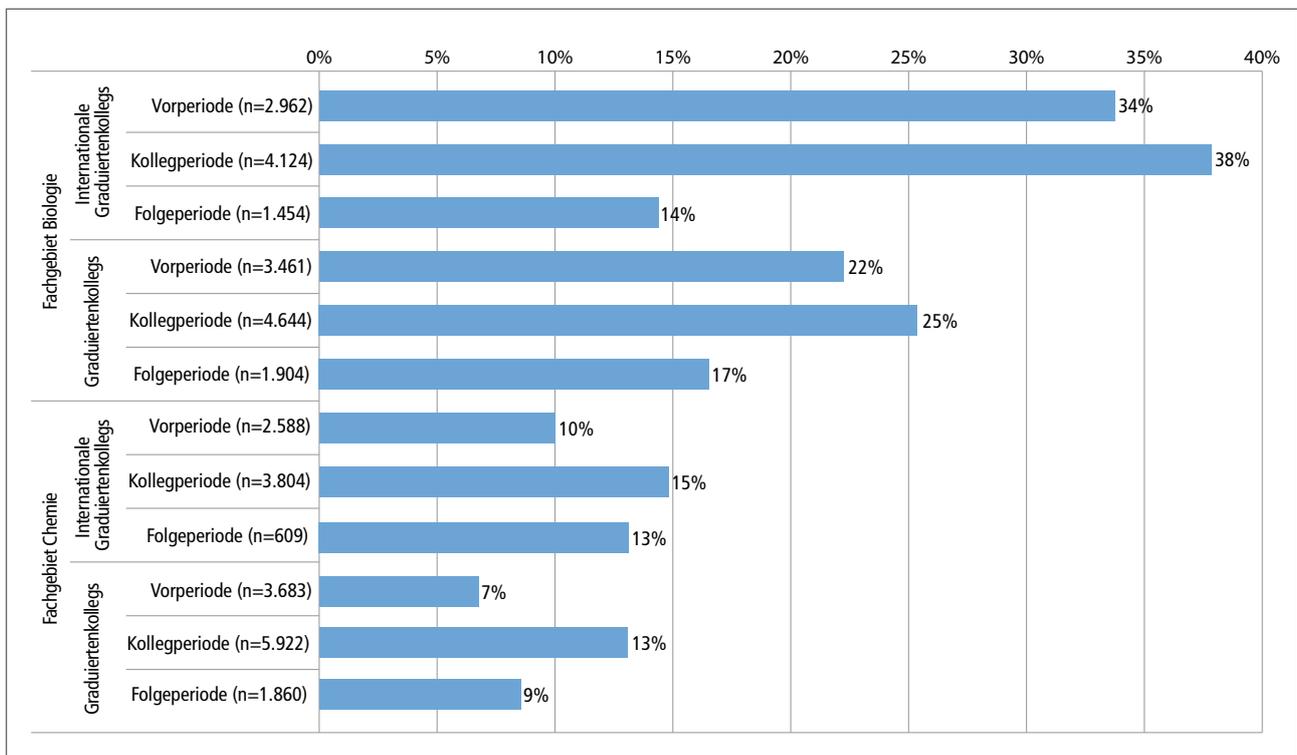
Die internationalen Kooperationen bleiben auch nach der Beendigung des Kollegs nicht immer bestehen. Kooperationen können ihren Forschungsschwerpunkt und Charakter ändern und/oder in anderen Förderformaten fortgesetzt werden. Jedoch gilt auch hier, dass der wissenschaftliche Nutzen, den die beteiligten Forschenden aus der Kooperation ziehen, sich nicht zwingend in gemeinsamen Kopublikationen niederschlägt. Sowohl die deutschen, als auch die ausländischen Kooperationspartner berichten in der überwiegenden Mehrzahl, dass die Kooperation wissenschaftlich und persönlich gewinnbringend war und auch die internationale Sichtbarkeit erhöht hat.

Insgesamt zeigt die Analyse dieser Akteurebene, dass die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die IGK vor allem als Programm der Forschungsförderung wahrnehmen und die damit verbundene internationale Sichtbarkeit schätzen. Dies kommt ihrer internationalen Orientierung entgegen und ermöglicht ihnen ein fokussiertes, kooperatives Verfolgen von Forschungsthemen.

## 5 Beantragende Hochschulen

Welche Funktion haben IGK für die Hochschulen und wie werden sie von diesen wahrgenommen? Sind hier Internationalisierungseffekte sichtbar? Die Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulleitungen machen deutlich, dass die IGK auf dieser Ebene primär als Instrument der Strukturbildung und der Förderung hervorragender Forschung verstanden werden. Entsprechend waren bei allen fünf Hochschulen, deren Hochschulleitungen interviewt wurden, die IGK dem Bereich „Forschung“ und nicht dem Bereich „Nachwuchsförderung“ oder „Internationalisierung“ zugeordnet. Dennoch werden IGK auch als Projekte verstanden, mit denen die Internationalisierung der Hochschule strategisch vorangetrieben werden kann. Gerade junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Postdocs sollen so früh internationale Erfahrung gewinnen.

Die IGK haben aus Sicht der Hochschulleitungen mit dazu geführt, dass sich Gastwissenschaftler austauschen, „Summer Schools“ und



**Abbildung 7: Anteil gemeinsamer Publikationen beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Kollegs an allen Publikationen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, nach Fachgebieten, Programmvarianten und Publikationsperioden**

bilaterale Forschungsprojekte als Maßnahmen der internationalen Wissenschaftskooperation etabliert haben und zunehmend auch Gegenstand von Kooperationsvereinbarungen der Hochschulen mit ausländischen Partnereinrichtungen seien. Die IGK können die Nutzung und Verankerung solcher Kooperationsmaßnahmen nicht exklusiv für sich beanspruchen: Die Analysen der Entscheidungsvorlagen für Einrichtungs- und Fortsetzungsanträge zeigen, dass auch klassische GRK vermehrt einzelne dieser Elemente implementieren und insgesamt großen Wert auf die internationale Integration ihrer Doktorandinnen und Doktoranden legen. Die internationale Sichtbarkeit lässt sich dennoch in besonderem Maße mit der „Marke“ IGK herstellen. Ein IGK gilt nach Aussage der befragten Hochschulleitungen als Qualitätsnachweis für internationale Kooperationsfähigkeit und lässt sich auch für die Anbahnung weiterer internationaler Kooperationen aktiv nutzen.

Wie die Verteilung der geförderten IGK auf die beantragenden Hochschulen im Untersuchungszeitraum 1998 bis 2013 zeigt, haben sich gerade „kleinere“ Hochschulen vielfach deutlich höhere Fördersummen eingeworben als nach der Summe aller DFG-Bewilligungen insgesamt zu erwarten war. Beispiele hierfür sind die Universitäten Saarbrücken, Bielefeld sowie die TU Kaiserslautern. Umgekehrt sind einige ansonsten sehr bewilligungsstarke Hochschulen im IGK-Programm nur wenig vertreten. Gerade für kleinere Universitäten scheinen IGK demnach auch strategisch nützlich und attraktiv für den Aufbau von internationaler Sichtbarkeit und von Forschungsstrukturen jenseits von SFB oder anderen großformatigen Förderformaten zu sein. Das Programm wird teilweise als schlankere Alternative zu Sonderforschungsbereichen wahrgenommen, welches auch dann Synergien schaffen kann, wenn die personellen Kapazitäten am Standort für einen größeren SFB-Verbund nicht ausreichen. Diese Analysen weisen darauf hin, dass IGK strukturbildend wirken und gerade auch für kleinere Hochschulen eine Internationalisierungsstrategie unterstützen können.

## 6 Fazit und Ausblick

Die Evaluationsstudie hat in umfangreichen empirischen Analysen Ziele und Effekte der Programmvariante IGK untersucht. Nur einige der Ergebnisse konnten in diesem Infobrief zusammengefasst werden. Die Studie lässt darauf schließen, dass die IGK einen spezifischen Beitrag zur Internationalisierung der Nachwuchsförderung und des Wissenschaftssystems insgesamt leisten. Auf allen drei Akteursebenen – Doktorandinnen und Doktoranden, beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und beantragende Hochschulen – zeigen sich positive Wirkungen. Die besonders relevante „Zielgruppe“ der Förderung – die Promovierenden – zieht aus ihrer Mitgliedschaft im IGK in doppelter Weise Gewinn: Die Doktorandinnen und Doktoranden nutzen einerseits die üblichen Charakteristika eines strukturierten Promotionsprogramms (bspw. Betreuung und zusätzliche Qualifizierungsangebote), sie profitieren aber zudem wissenschaftlich und persönlich von den Möglichkeiten, die sich durch die bilaterale Zusammenarbeit ergeben, insbesondere durch die längerfristigen Forschungsaufenthalte an der Partnerinstitution. Die Auslandsaufenthalte wirken sich zudem nicht erkennbar promotionsverlängernd aus. Der Mehrwert der internationalen Kooperation wird also augenscheinlich ohne höhere „Kosten“ auf Seiten der Promovierenden erzielt.

Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern möchten über Kooperation vor allem zusätzliche wissenschaftliche Ressourcen für ihre Arbeit erschließen und verstehen entsprechend das IGK-Format primär als ein Instrument der Forschungsförderung. Gleichzeitig hat die Evaluation auch gezeigt, dass das IGK als „Marke“ gut etabliert ist: Die antragstellenden Hochschulen sehen im IGK-Programm ein geeignetes, strategisch nutzbares Instrument, um ihre eigene Profilbildung und internationale Sichtbarkeit und Reputation auszubauen. Zumindest der in IGK gegenüber klassischen GRK höhere Anteil ausländischer Promovierender und Postdoktorandinnen bzw. Postdoktoran-

den kann tatsächlich als Ausdruck größerer internationaler Sichtbarkeit interpretiert werden. So konnte die DFG durch die Einführung der IGK-Programmvariante nicht nur passiv auf die Nachfrage aus der Wissenschaft nach einem internationalen Programm reagieren, sondern auch den Hochschulen und Forschern ein Instrument an die Hand geben, Internationalisierung aktiv zu gestalten. Von diesem Instrument konnten insbesondere auch die kleineren Hochschulen profitieren.

Die Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung ist ein vielschichtiger Prozess und nimmt im deutschen Wissenschaftssystem insgesamt zu. Auch in den klassischen GRK sind inzwischen Programmelemente wie z.B. Auslandsaufenthalte oder Gastwissenschaftlerbesuche etabliert, die die Internationalität dieser Verbünde steigern sollen. Die spezifischen Internationalisierungseffekte der IGK-Variante sind deshalb vor dem Hintergrund insgesamt zunehmender Internationalität in der Wissenschaft nicht klar abzugrenzen. IGK zeichnen sich gegenüber klassischen GRK nicht automatisch durch eine höhere (oder gar „bessere“) Internationalität aus, sondern primär durch besonders intensive und fokussierte wissenschaftliche Kooperationen.

Der von der DFG berufene Lenkungskreis, der die Studie begleitet hat, hat auf Grundlage der Studie Empfehlungen zur Weiterführung der IGK formuliert (DFG 2015). Dabei wurde betont, dass die IGK stärker als Sonderformat dargestellt werden müssten, die anders als klassische GRK eine spezifische, bilateral fokussierte Form der Kooperation in das Zentrum ihrer internationalen Dimension stellen. Entsprechend sollte die Begründungspflicht für die Wahl dieses Förderformats erhöht und die Definition der „wissenschaftlichen Komplementarität“ präzisiert werden. Die bilaterale Anlage und obligatorische Gegenfinanzierung der Partnerseite gelte es als Kernelement beizubehalten.

Auch zukünftig wird die DFG prüfen, inwiefern die Internationalen Graduiertenkollegs ihre zentralen Programmziele, nämlich exzellente Forschung mit einem strukturierten Promotionspro-

gramm und internationalen Kooperationen zu verbinden, erreichen. Innerhalb des Förderportfolios der DFG wird im gleichen Zuge auch die fortschreitende Internationalisierung von klassischen GRK beobachtet, um die Trennschärfe der beiden Fördervarianten im Blick zu behalten.

## Literatur

*Geyer, Anton, Berger, Florian, Dudenbostel, Tobias, Tiefenthaler, Brigitte (2014): Internationale Graduiertenkollegs. Studie im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn.*

*DFG (2010): 20 Jahre Graduiertenkollegs – Nährböden für neue Promotionskulturen: innovativ, interaktiv, international. Bonn.*

*DFG (2015): Stellungnahme der DFG zur Studie „Evaluation der Internationalen Graduiertenkollegs“. Bonn.*

(Stand: 16. März 2015)

## DFG infobrief

### Impressum

Ausgabe 2.15

Der DFG infobrief wird herausgegeben von der Gruppe Informationsmanagement der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

### Ansprechpartner

Dr. Jürgen Güdler  
Kennedyallee 40, 53175 Bonn  
juergen.guedler@dfg.de  
Telefon: +49 228 885-2649

### Downloadadresse:

[www.dfg.de/infobrief](http://www.dfg.de/infobrief)

Grundlayout: besscom, Berlin; Tim Wübben, DFG  
Satz: Olaf Herling, Warstein